



Die elektronische Akte

Ortstermin: In Berlin beraten Europas Politiker und ihre Beamten über modernes Regieren und Verwalten.

Käme es, wie es kommen könnte, das Resultat wäre ein anderes Land, ein anderer Kontinent. Deutschlands Meldeämter wären aktenfrei, fort wäre das Papier. Es gäbe keine Klarsichtfolien und keine Wannen, in denen Leitz-Ordner über die Gänge geschleppt werden, keine Ablagen, keine Wartemarken. Wer ein Auto kauft, könnte es beim Händler anmelden, und wer Bafög beantragt, täte auch das am Computer; natürlich müsste er dafür seine Steuerdaten aufrufen, kein Problem.

Möglich wär's. Die Technik gibt es, den Druck der Globalisierung gibt es, und alle Menschen, die nicht Bürokraten sind, hasen die Bürokratie.

Käme es also, wie es kommen könnte, dann entstünde der Kontinent neu als elektronischer Kommunikationsraum. Das zweite, das bessere Leben Europas begänne: Seinen Bürgern würde eine Infrastruktur geschenkt, nicht nur den Schlaunen, Jungen, Reichen, „wir müssen ja jeden mitnehmen“.

Martin Schallbruch sagt das, IT-Direktor im Bundesinnenministerium, er sitzt auf dem Podium in der Mitte und blickt hinab auf 250 Politiker und Beamte, die das Gleiche wollen wie er. Darum sind sie gekommen zu dieser Konferenz, die auf Neu-Englisch „Advancing eGovernment“ heißt und sich um elektronisches Regieren und elektronisches Verwalten dreht und in Berlin veranstaltet wird, weil Deutschland die EU-Ratspräsidentschaft hat.

Und alle sitzen im Konferenzzentrum des Auswärtigen Amts, im „Weltsaal“, der ist berühmt: Einst war er die Kassenhalle 1 der Reichsbank, dann gab es Tagungen der SED, und am 20. September 1990 verabschiedete die erste frei gewählte Volkskammer hier im Weltsaal den Vertrag über die Einheit Deutschlands.

44 mal 19 Meter. Fenster aus Opakglas. 14 funkelnde Leuchter an der Decke. Und mittendrin eGovernment. Eine merkwürdige Veranstaltung.

Alle wollen die gleiche Zukunft. Sie wissen, dass seit 2003 15,4 Millionen Amerikaner ihre Steuererklärung online abgegeben haben, dass flinke Inder amerikanische Röntgenbilder auswerten, während Amerika schläft, und zurückschicken,

wenn Amerika aufwacht; alle hier wissen, es geht um den Zukunftsstandort Europa, und eben erst haben sie von Hermann-Josef Lamberti, Vorstand der Deutschen Bank, gehört, dass sie für ihre Kulturrevolution „etwas amerikanische Denke“ brauchten, „die nicht kleckert, sondern klotzt“.

Sie würden so gern klotzen.

Sie sagen im Weltsaal auch alle das Gleiche. 509 Dienstleistungen bieten Bundesbehörden im Internet an, das sagen die Deutschen, und Briten und Franzosen preisen Briten und Franzosen. Sie sagen: Wir brauchen elektronische Verwaltungen, die dem Bürger dienen, jenem Schwachen vor allem, der die Leistungen des Staats in Anspruch nimmt, aber fern von Computern lebt. Diese Verwaltungen dürfen auch nicht

Gesetzen ohne Ausnahmen. Ohne Bürokratie, ohne diesen ganzen „Formenkram“, wie Freiherr vom Stein die Bürokratie vor 200 Jahren nannte, kurz vor ihrer Erfindung.

In der Wirklichkeit sind Österreich, Estland und Finnland ziemlich weit mit ihrer Moderne, aber die großen Europäer liegen zurück. Sie machen zwar erste Schritte, doch Asiaten und Amerikaner machen schnellere Schritte und größere. Die Deutschen sollen 2008 vielleicht einen elektronischen Personalausweis bekommen und liegen beim eGovernment auf Platz 19 unter 28 europäischen Ländern. In der deutschen Wirklichkeit sind ungefähr zwei Drittel aller Websites der Behörden passive Seiten, da kann man nur lesen; und manchmal kann man sich Dokumente herunterladen, aber mit denen muss man dann doch wieder aufs Amt.

Die deutsche Wirklichkeit, Stand 2005: 2197 Bundesgesetze und 46 777 Einzelschriften, 3131 Rechtsverordnungen mit 39 197 Vorschriften, das schreibt der Hamburger Staatsrechtler Ulrich Karpen, dazu kommen das Kommunal-, das Länder-, das Europarecht. Der Satz des Pythagoras enthält 21 Wörter, der Paragraph 19 des deutschen Einkommensteuergesetzes 942.

Und die europäische Wirklichkeit? „Mein eigener Stab sagt, 80 bis 90 Prozent seiner Arbeitszeit diene der internen Koordinierung. Man könnte überspitzt sagen, wir verbringen einen Großteil unserer Zeit damit, Probleme zu lösen, die es nicht gäbe, wenn es uns nicht gäbe“, sagte neulich Günter Verheugen, EU-Kommissar.

Das Fazit der Kaffeepause ist: Das Land und Europa sind leider nicht reif für eGovernment. Aber dann gehen alle wieder rein in den Weltsaal und schwärmen von eGovernment und der Zukunft.

Vielleicht kommt sie am Ende natürlich doch, die Zukunft, nur anders. Man kann Computer auf viele Weisen nutzen, sie bieten ganz großartige Möglichkeiten, wenn man Computer der Wirklichkeit anpasst und nicht andersherum. Unbegrenzte Speicher gibt es, endlose Ablagen, so viel Platz.

Es muss der Traum des modernen Bürokraten sein: die elektronische Akte.

KLAUS BRINKBÄUMER



Konferenzteilnehmer im Berliner „Weltsaal“: Die Zukunft, nur anders

abhängig sein von Konzernen, sie müssen Dokumente verwenden, die nicht nur mit Microsoft-Systemen funktionieren. Es darf auch keine nationalen Formate geben, europäische Standardisierungen müssen her. Wir sind ein Markt!

Alle nicken bei allen Vorträgen. Fragen? Nö, keine Fragen, so soll es werden. Dann aber ist Pause, und draußen, bei Kaffee und Zigarette, sagen sie, wie es ist.

In der Wirklichkeit regieren Minister, die ohne Computer aufgewachsen sind. Bei Themen wie diesem entwickelt sich die Welt derart flott, dass 50-, 60-jährige Herrschende über eine Wirklichkeit entscheiden sollen, mit der sie wenig zu tun haben. In dieser Wirklichkeit funktioniert elektronisches Verwalten nur mit effizienten, also klaren